MANN MIT VIELEN GESICHTERN

Der vielseitige Künstler ist Schauspieler, Musiker, Kabarettist und Buchautor. Er bezeichnet sich selbst als Showboy. „Ich will einfach gute Geschichten erzählen und berühren.“

> *Ich spüre eine so große Lust zu spielen, dass ich in einer Rolle darauf achten muss, nicht zu viel zu machen, nicht in ein Klischee abzufallen.*

„Einmal noch schlafen, dann ist morgen“ heißt sein erstes Buch, das einen philosophischen, kreativen und außergewöhnlicher Einblick in die Welt gewährt.

Wenn der großartige und gefragte Schauspieler Manuel Rubey nicht vor der Kamera steht, ist er auf der Bühne zu sehen und tourt mit der Familie Lässig und seinem Soloprogramm Goldfisch durch die Lande. Er ist sich sicher, dass die besten Geschichten nicht das Leben schreibt, sondern dass sie hart erarbeitet sind. „In einem Wort: Ich bin ein Showboy. Und ich bekenne mich auch dazu, dass die Komödie die Königsklasse ist.“ Corona betreffend ist er noch nicht ausufernd euphorisch, „ich freue mich aber total auf jeden Auftritt und jeden Drehtag. Ich hatte das Gefühl, dass das Filmset überhaupt der sicherste Ort war, weil dort ja täglich getestet wird“. Er drehte u.a. den Thriller Jeanny, das fünfte Mädchen oder Corsage, in dem er König Ludwig II. spielte. „Wenn ich nicht so viel gedreht hätte, wäre ich wahrscheinlich durchgedreht“, meint er mit einem Schmunzeln und weiter: „Aber vielleicht hat es auch was Gutes, weil man sich wieder mehr hinterfragen muss – wobei, das tue ich ja so auch.“ Sehr spannend für ihn war auch der Dreh des Sechsteilers Das Streben nach Glück. „Ich spiele einen Mathematiker, der sich ‚on the spectrum‘ befindet. Diese englische Definition für einen Autisten finde ich sehr treffend, weil sich diese vielseitige Entwicklungsstörung bei jedem anders zeigt.“ Zur Vorbereitung sah er sich auf Netflix die Serie Love on the Spectrum an, in der Betroffene auf der Suche nach einem Partner begleitet werden. „Sie sind meist hochintelligent und sehr sensibel, können aber Emotionen nicht lesen und interpretieren – das finde ich hochspannend.“

DRACHENJUNGFRAU. Im Landkrimi war Manuel Rubey alias Kommissar Merana als Kind oft bei den Krimmler Wasserfällen. Als er als Erwachsener wiederkehrt, ist er der Fremde, weil er den Mord an einer jungen Frau aufklären muss.

TUNNELGEFÜHL

Während der Dreharbeiten befindet sich Manuel Rubey wie „in einem Tunnel“, wie er es ausdrückt. „Vielleicht, weil es mich immer mehr anstrengt, vielleicht tue ich mir auch immer mehr an. Dieses ständige Jetlaggefühl, wenn zu Wochenbeginn die Tagbilder gemacht werden und 4.30 Uhr Arbeitsbeginn ist, und ab Donnerstag um 17 Uhr die Nachtbilder. Da habe ich zu kämpfen, meinen Hormon- und Schlafhaushalt halbwegs fit zu halten. Auf meinen Touren habe ich das Glück, mit Freunden zu reisen und es geht etwas lockerer zu. Da geht man nach der Vorstellung schon mal auf ein gemeinsames Glas und kann danach jammern oder glücklich sein“, schmunzelt er.

Beruflich verbringt Manuel Rubey natürlich viel Zeit in Hotels. Da bevorzugt er kleine Familienbetriebe. „Ich mag es, die Menschen, ihre Individualität und ihr Bemühen zu spüren, das finde ich viel wichtiger als Luxus. Den brauche ich nicht. Und ein herrliches Frühstücksbuffet lässt mich den Tag glücklich beginnen.“ Unterwegs ist er gerne mit dem Zug. „Früher fuhr ich stundenlang mit den Ringbahnen, um Texte zu lernen. Ich kann einfach unheimlich gut denken, wenn Bewegung um mich herum ist. Seinen Urlaub verbringt er sehr gerne in Italien, genießt das gute Essen und die Eleganz der Italiener.

In seinem Soloprogramm Goldfisch inszeniert sich Manuel Rubey als demnächst geschiedener Prokrastinierer, der nicht einmal lebenserhaltende Maßnahmen für den titelgebenden Goldfisch auf die Reihe bekommt.

FOTOS: THOMAS POELZ, EPO-FILM / ALFONS KOWATSCH (2), WOLF SILVERI

Landkrimi „Vier“, Im Bild : Laurence Rupp (Matthias), Manuel Rubey (v.l.).

Manuel Rubey hat in Österreich für alle seine Kunstformen Preise erhalten: mehrere Romys, den Amadeus Award für seine Band Mondscheiner sowie Nominierungen für den österreichischen Filmpreis und den österreichischen Kabarettpreis.

> *Ich bin ein Schauspieler, der die Komödie liebt. Und ich schätze gute Geschichten und Pointen.*

MESSAGES UND SOCIAL MEDIA

In seinem Tun möchte Manuel Rubey keine Messages mitgeben, denn er ist mittlerweile der Meinung, „dass wir als Teil einer Gesellschaft Messages zwar brauchen, es aber nicht Aufgabe der Kunst ist, diese zu verbreiten. Im besten Fall bilden wir etwas ab und vielleicht nimmt man, wenn man Glück hat, hin und wieder eine Strömung oder Entwicklung vorweg. Ich glaube, unsere Aufgabe ist es, gute Geschichten zu erzählen, weil Geschichten uns zu Menschen machen. Das ist Aufgabe genug. Passend dazu gibt es von Sänger Bon Scott von AC/DC das Zitat: Die einzige Message, die ich zu verkünden habe, ist die Nummer meines Hotelzimmers. So weit würde ich nicht gehen“, lacht Manuel, „ich meine aber, dass es immer problematisch ist, wenn man zu viel transportieren will. Ich will gute Geschichten erzählen und berühren, ich bin nicht Priester, sondern Schauspieler.“

Auf Social Media angesprochen meint er: „Es ist wirklich fatal und ich renne da immer wieder selbst ins offene Messer. Deshalb, weil ich gerne streite und der Illusion nachhänge, dass man sich auch einmal irren kann oder auch einmal etwas zur Diskussion stellen kann. Aber es gibt nur mehr wenig Diskussionskultur, meist gibt es nur mehr für mich oder gegen mich.“

Sorge macht ihm, dass viele junge Menschen sich nur mehr über Social Media definieren und man als Eltern kaum Einfluss darauf hat. Der 42-Jährige spricht aber auch von seinem vorsichtigen Optimismus. „Wenn ich an meine Töchter denke, haben diese super Role Models wie z.B. die Künstlerin Billie Eilish, die weg vom Körperwahnsinn gehen oder die sich um den Planeten kümmern. Und das mit einer Ernsthaftigkeit, von der wir alle noch etwas lernen können.“ Seine Erziehungsmessage an seine beiden Töchter ist Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein.

PROJEKTE IN DER ZUKUNFT

„Davon gibt es hoffentlich viele“, lacht Manuel, „über manches kann ich noch nicht sprechen. Ich freue mich einfach, dass ich funktioniere und es ein bisschen weitergeht. Ich merke aber, dass es mich im Moment mehr Kraft kostet als sonst und dass ich versuche herauszufinden, was ich eigentlich will und wie mein Fokus in den nächsten Jahren aussehen soll. Es sind viele große Fragezeichen“, meint er nachdenklich. „Lässt man das eine oder andere Genre weg oder ist es doch richtig, so wie es ist. Zu viele Livetermine hindern wieder am Drehen. Oder soll ich noch ein Buch schreiben, Ideen hätte ich genug.“ Sich Gedanken zu machen, findet er aber auch super, „denn wenn mir ein interessanter Gedanke gelingt, ist das ja durchaus erhellend“.

Hedi Grager

FOTOS: ERNESTO GELLES, ORF/JULIA DRAGOSITS, WOLF SILVERI